

## Theologie im Diskurs

KLAUS DICKE

# Theologie braucht Universität und Universität braucht Theologie<sup>1</sup>

Der folgende Beitrag wird zunächst auf einige Besonderheiten der Theologie als geisteswissenschaftliches Universitätsfach hinweisen (1.). Um dessen Stellung im Gesamtgefüge der Universität näher zu kennzeichnen, ist im zweiten Schritt in gebotener Kürze auf neuere Entwicklungen der Universitäten in Deutschland sowie ihre Bedeutung für die „Wissensgesellschaft“ einzugehen (2.). Daraus ergeben sich dann einige Antworten auf die Fragen, warum die Theologie die Universität (3.) und die Universität die Theologie (4.) braucht. – Prof. em. Dr. Klaus Dicke war von 1995 bis 2017 Professor für Politische Theorie und Ideengeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und seit 2004 Direktor des dortigen Instituts für Politikwissenschaft. Von 2004 bis 2014 war er Rektor der FSU Jena. Ausgewählte Veröffentlichungen: Menschenrechte und Europäische Integration (Tübinger Universitätsschriften, Forschungsprojekt Menschenrechte Bd. 5), Kehl – Straßburg 1986; [zus. mit Karl Schmitt (Hg.)] Transformation und Integration in Europa, Berlin 1998; [zus. mit Karl Rohe (Hg.)] Die Integration politischer Gemeinwesen in der Krise? (Veröffentlichungen der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft 16), Baden-Baden 1999; (Hg.), Politisches Entscheiden, Baden-Baden 2001; (Hg.), Qualitätssicherung und Qualitätsförderung in der Universität (Lichtgedanken. Jenaer Universitätsschriften 1), Weimar 2012; [zus. mit Uwe Cantner – Matthias Ruffert] Die Rolle der Universität in Wirtschaft und Gesellschaft (Lichtgedanken. Texte zum Jenaer Universitätsjubiläum 7), Jena 2012; Zur (Zukunft der) Theologie aus Sicht einer Universitätsleitung, in: Gerhard Krieger (Hg.), Zur Zukunft der Theologie in Kirche, Universität und Gesellschaft (Quaestiones disputatae 283), Freiburg/Br. u. a. 2017, 118–131.

## Einleitende Gedanken

Die Gründung eines „Forums Junge Theologie“, das der Vernetzung junger Nachwuchswissenschaftler und Nachwuchswissenschaftlerinnen der Theologie der Universitäten Mitteldeutschlands dient, habe ich als eine höchst erfreuliche Herausforderung wahrgenommen, im Rückblick auf Erfahrungen des eigenen Studiums der katholischen Theologie, wenn auch nur als Nebenfach im Lehramt, sowie einer zehnjährigen Tätigkeit als Rektor der infolge der Reformation gegründeten lutherischen Universität in Jena einen kleinen Beitrag dazu zu leisten, dass dieses Forum Fahrt gewinnt. Und ich

<sup>1</sup> Vortrag zur Eröffnung des „Forums Junge Theologie“, Erfurt, 29. Juni 2018. Der Vortragsstil wurde beibehalten.

möchte die wichtigsten Erfahrungen gleich zu Beginn benennen: Im Studium in Marburg und Tübingen von 1973 bis 1978 waren vor allem Theologen prägende Vorbilder, allen voran der Neutestamentler Werner Georg Kümmel und der Systematiker Carl Heinz Ratschow, aber auch der Jesuit Gerhard Koch in Marburg, dann in Tübingen Walter Kasper und Max Seckler. Bei allen Unterschieden in Fach und Persönlichkeit im Einzelnen hat mich bei jedem der Genannten beeindruckt, was ich – freilich rückblickend – als wissenschaftliches Ethos mit weitem Horizont bezeichnen möchte. Alle Genannten und einige mehr haben die Theologie als eine selbstbewusste Wissenschaft präsentiert, die sehr viel mit Weltdeutung und Weltorientierung zu tun hat, zugleich aber auch mit so scheinbar einfachen Dingen wie Geschichtsbewusstsein oder auch gepflegter Sprache, wenn auch bei den Letztgenannten in breitestem Schwäbisch.

Und als Rektor sah ich mich einer traditionsreichen, mit der Geschichte der Universität insgesamt eng verwobenen Evangelisch-Theologischen Fakultät gegenüber, an der das eine oder andere – auch dies im Rückblick – bemerkenswert erscheint: Zum einen habe ich auch hier Kolleginnen und Kollegen kennengelernt, bei denen ich jenes wissenschaftliche Ethos mit weitem Horizont wiedererkannte. Aber nicht wenige haben Jena bald verlassen, Nachfolgeberufungen waren zu tätigen, sechs Professorinnen und Professoren des heutigen Kollegiums wurden zu meiner Amtszeit berufen, was mir gewisse neue Einblicke auch in das Fach als Ganzes gewährte. Bemerkenswert war, dass über den Stellenwert der Theologie in der Universität verschiedene Einschätzungen im Raum standen: Entgegen meiner eigenen leisen Befürchtung und manchem Raunen im kirchenpolitischen und kirchlichen Raum, auch manchen Einbildungen in der Fakultät selbst, wurde in keinem Fall eine Berufung an die Theologische Fakultät auch nur andeutungsweise infrage gestellt, sondern als akademische Selbstverständlichkeit akzeptiert. Hierzu dürften allerdings fachübergreifende Aktivitäten und die Integration theologischer Fachvertreter in interdisziplinäre Forschungskontexte, auch über die Universität hinaus, das Ihre beigetragen haben.

So spiegelt der Titel meines Vortrages einige aus den genannten Erfahrungen gesättigte Interventionen der letzten Jahre, bei denen es um die Einordnung der „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften“ des Wissenschaftsrates vom Januar 2010<sup>2</sup> sowie um die Frage des Ob und Wie eines Ausbaus der katholischen Theologie in Berlin ging. Im Hintergrund standen jeweils die Bemühungen um die Einrichtung einer universitären islamischen Theologie in Deutsch-

<sup>2</sup> Dazu die Beiträge in: Gerhard Krieger (Hg.), *Zur Zukunft der Theologie in Kirche, Universität und Gesellschaft*, Freiburg/Br. u. a. 2017. Auf meinen darin abgedruckten Beitrag „Zur (Zukunft der) Theologie aus Sicht einer Universitätsleitung“ (118–131) und andere Beiträge des Bandes nehme ich verschiedentlich Bezug.